

Vortrag Prof. Fischer



Dies ist der Vortrag, den Univ. Prof. Dr. Georg Fischer am 13. Mai 2008 im Marianum in Bregenz zum Thema Berufung in der Bibel und Berufungspastoral heute gehalten hat.

Berufungen im Alten Testament

Prof. Fischer bezieht sich im Vortrag oft auf das Buch: Fischer/Hasitschka „Auf Dein Wort hin“ (Tyrolia Verlag Innsbruck, leider vergriffen)

Als Fischer am Bibelinstitut in Rom über die Berufung des Mose gearbeitet hat, hat er erkannt, wie fruchtbar das Thema der biblischen Berufungserzählungen für die Frage der Berufungen heute ist.

Dieser heutige Vortrag behandelt das Thema, was die biblischen Texte uns als Hintergrund aus ihrer reichen Erfahrung sagen können für unseren geistlichen Weg oder auch überhaupt für die Wahrnehmung der Frage der Berufung.

Im 2. Teil des Vortrags werden ganz bewusst problematische Fragen oder immer wieder auftauchende Aspekte in der Arbeit mit Menschen, die sich die Frage einer geistlichen Berufung zu stellen versuchen, angesprochen.

Von Gott gerufen – zwischen Ideal und Fragment

Durch die Zeiten hindurch bestellt Gott Menschen für besondere Einsätze. Dabei begegnen regelmäßig große Schwierigkeiten, auf vielen Ebenen. Dennoch lohnt sich die Aufgabe, wegen der Beziehung und ihrer Früchte.

Mehrere Elemente der alttestamentlichen Texte können für Gott sich einsetzende Menschen heute ermutigen: Gottes wiederholtes Eingreifen, gerade angesichts von Not; sein Vertrauen in Menschen, denen er Aufgaben überträgt; was alles dadurch an Gutem geschieht, ...

Ein besonders tröstliches Moment angesichts dessen, daß wir vielleicht manchmal hinter unserer Sendung zurückbleiben, mag auch der Abstand sein, den alttestamentliche Texte zwischen Auftrag und Durchführung aufzeigen.

Es gibt meist eine Spannung zwischen einem sehr hohen Anspruch, wo Gott jemanden auf einen Weg schickt und ihm eine Sendung überträgt, und der Realisierung und der

Verwirklichung der Berufung.

Grundsätzliches:

In der Bibel gibt es zum Thema Berufung viel Schönes und Ermutigendes. Wenn Menschen sich heute für Gott einsetzen, egal in welcher Form, dann können sie in der Bibel Trost und Kraft finden.

Erstes Moment: wir können sehen, dass Gott durch die Jahrhunderte hindurch – also sowohl im AT wie auch im NT immer wieder Menschen angesprochen hat, sich ihnen mitgeteilt hat und sie gebeten hat, angesichts von Not und Leid, ihre Kräfte fruchtbar zu machen. Es gibt ein bleibendes Engagement Gottes, der nicht aufhört, immer wieder Menschen anzusprechen und sie so zu gewinnen versucht.

Zweites Moment: Wir betrachten, was darin zum Ausdruck kommt; Gott macht das nicht alleine, sondern er hat Zutrauen in den Menschen, dass dieser auch diese Aufgabe erfüllen kann und soll. Es ist ein Gott, der nicht sagt: Diese Menschen versagen sowieso alle, mit denen ist nichts zu machen. Nein, Gott setzt „begrenzt Material“ (vgl. Korintherbrief: „Wir tragen diesen Schatz in irdenen Gefäßen...“) ein. Er beruft Menschen, die auch Schattenseiten haben, und wo auch manches zurück bleibt.

Drittes Moment: Rückblick über den biblischen Bogen: es ist viel an Gutem und Positivem geschehen. Wenn wir denken, was die Propheten geleistet haben, indem sie das Volk immer wieder gemahnt und gewarnt haben, oder ihm auch Hoffnung vermittelt haben, wie z.B. in den schönen Texten bei Deuteronesaja. Dann wird klar, dass hier eine Kraft durchbricht, die über Menschliches hinaus geht, und die eigentlich nur von dieser göttlichen Sendung her erklärt und verstanden werden kann.

Das wären 3 grundlegende Momente, die der Blick auf die Bibel (AT und NT zusammen) uns zeigen kann, und die bis heute gelten. Bis heute kann man sagen, wenn jemand sich für einen geistlichen Weg entscheidet, dann steckt hier Gottes Wirken dahinter. Gott hat Zutrauen in diese junge Person, die noch nicht fertig ist und noch einen langen Weg zu gehen hat. Er vertraut, er schenkt diese Nähe, damit das gelingen kann. Und er möchte, dass hier Gutes geschieht.

Nun zurück zur Überschrift:

Zwischen Ideal und Fragment – Berufung durch Gott

Wenn wir, und ich möchte sagen, praktisch ohne Ausnahme, die Erzählungen und Berichte von Menschen, die in der Bibel von Gott berufen worden sind oder einen Auftrag erhalten haben, anschauen, und ihr weiteres Leben in den Blick nehmen, dann können wir erkennen, dass das einfach ausgedrückt, nicht immer ein Honiglecken war. Da waren Herausforderungen und es gab Schwierigkeiten. Und das selbst bei den größten Leuten. Hier wird eine Distanz sichtbar zwischen dem, was eigentlich im Vollsinn und Vollmass Gottes Auftrag wäre, und dem, was dann in der Verwirklichung zurückbleibt, nicht ganz gelingt, oder sich gar verkehrt und scheitert.

Ich möchte einfach ein paar große Gestalten mit dieser Thematik betrachten. Die folgende Betrachtung ist nicht vollständig.

Abram:

wichtige Stellen: Gen 12,2 "Und sei ein Segen!"
Gen 12,10-20

In Gen 12 bekommt Abram den Auftrag, auszuziehen aus seinem Land, seine

Verwandtschaft zu verlassen, und Gott gibt ihm den Befehl „... und sei ein Segen“. Manche betrachten diesen Auftrag an Abram bereits als Berufung. Das ist umstritten, weil das Wort „senden“ nicht fällt. Es gibt keine Sendung, die das ganze Leben umfassen würde. Es gibt zwar einen Befehl, eben „zieh aus“, „sei ein Segen“, aber es ist nicht klar, ob das auch Verkündigung und andere Aufgaben umfasst.

Egal, wie man diese Frage beurteilt (ich selbst wäre ein wenig zurückhaltend), aber man kann sehen, Gott möchte von diesem Abram etwas, und er möchte ihn einsetzen: „sei ein Segen“.

Im selben Kapitel (Gen 12, 10-20) geschieht eine Hungersnot im Land. Abram muss ausziehen, aus diesem Land, wo Gott ihm gesagt hat, wohin er ziehen soll. Er kommt nach Ägypten. Dort hat er Angst um sein Leben, weil seine Frau schön ist. Und er behauptet von ihr, dass sie seine Schwester sei, und nicht seine Frau. Darauf gibt es eine Menge Komplikationen.

Auch bei den Kirchenvätern wird diese Passage diskutiert: Wie ist es möglich, dass jemand von den Erzeltern lügt? Das geht doch nicht! Und so drehen manche Kirchenväter es so, dass Abram natürlich nicht gelogen hat. Aber wenn man die Folgen anschaut: es kommt zu einem massiven Missverständnis und zu einem Vertrauensbruch. Und Abram wird aus dem Land, in das er hingezogen ist, um in der Hungersnot zu überleben, weggeschickt.

Hier wird sichtbar: dieser Auftrag Gottes „sei ein Segen“ wird im selben Kapitel torpediert. Durch die Lüge und Angst dessen, dem Gott einen solchen Auftrag gegeben hat.

Der Zusammenhang in Gen 12 macht deutlich, dass Gott nicht wollte, dass Abram lügt. Die Lüge führt nur zu noch grösseren Schwierigkeiten und zu Enttäuschung auf beiden Seiten; es führt auch dazu, dass die Frau verletzt wird (in ihrer Rolle als Frau von Abram.)

(Diese Geschichte wird auch in Gen 20 und in Gen 26 nochmals durchgespielt, in der nächsten Generation, wo Isaak seine Frau Rebecca verleugnet.)

Alle diese Ereignisse ergeben in der Folge Probleme. Auf Gen 26 folgt im nächsten Kapitel, dass der Vater Isaak betrogen wird: Er möchte seinen Sohn Esau sehen, und Rebecca, seine Frau, stiftet ihren Sohn Jakob zum Betrug an. Der Zusammenhang ist der, dass Jakob im Kapitel davor nicht zu ihr gestanden ist, im nächsten Kapitel steht sie nicht zu ihm. (Thema „Ausgleich“)

Diese biblischen Texte zeigen sehr genau und mit grossem Feingespür (an den Folgen) auf, dass ein bestimmtes Verhalten nie gut ist. Dies muss aber nicht heissen, dass nicht trotzdem etwas Gutes herauswachsen kann. Tatsächlich kann man in Gen 13, wo Abram wieder in Palästina zurück ist, sehen, dass er dem Lot gegenüber sehr grosszügig reagiert. Dort gibt es sozusagen eine Art Wiedergutmachung.

In Gen 16, wird dann die Affäre mit Hagar, der Magd der Sarai, beschrieben. Diese wird dann weggeschickt, und Abram steht nicht zu ihr, obwohl sie von ihm schwanger ist. Dies ist ein weiteres Problem.

In Gen 20, wo sich dieselbe Geschichte mit dem Ausgeben der Frau als Schwester in einem anderen Kontext wiederholt, wird sichtbar, dass dieser Abram aus dem ersten Fall nicht einmal etwas gelernt hat. Er wiederholt seinen früheren Fehler nochmals.

Es geht mir nicht darum, Abram anzuschwärzen. Er hat viele positive Eigenschaften und er gilt als Vater des Glaubens. Aber es ist vielleicht für uns hilfreich zu sehen, dass auch so eine grosse Gestalt Schwächen hat und nicht immer voll ihrer Sendung gerecht wird.

Mose:

Wichtige Stellen: Num 11,11-15; 20,8 9-13:

Gehen wir weiter zu einer zweiten Gestalt: Mose gilt als jemand, der mit Gott vertraut ist in

einer Weise, wie eigentlich sonst niemand. Dieses Zeugnis für ihn wird ausgestellt durch Gott selber, und zwar schon während seines Lebens. Denken wir bspw. an die Begegnung am Sinai, wo er nach dem Sündenfall mit dem goldenen Kalb mit Gott verhandelt und von Gott ungeheure Nähe geschenkt bekommt. Gott zeigt sich ihm, Gott offenbart sich ihm neu als der Barmherzige und Gnädige. Dann wird Mose ausgezeichnet als er angegriffen wird von seiner Schwester und von seinem Bruder: Hat Gott nur mit Mose, und nicht auch mit uns gesprochen Und Gott sagt dann ganz klar: mit ihm rede ich von Mund zu Mund, und nicht in Rätseln. Im Bezug auf die Offenbarung wird Mose also hervorgehoben wie sonst niemand. Und am Ende seines Lebens (Dtn 34) heisst es: niemals mehr ist ein Prophet wie er aufgestanden.

In Num 11 murren die Leute in der Wüste. Sie haben kein Fleisch zu essen, hätten aber gerne Fleisch zu essen, und sie haben auch andere Dinge auszusetzen. Sie erinnern sich zurück an Ägypten, wo es Gurken und Melonen und Zwiebel und Knoblauch und anderes gab.

Das Volk ist unzufrieden mit der Führung durch Mose. Mose selber sagt dann, dass es ihm zu viel wird. „Ich mag und kann die Last dieses Volkes nicht mehr tragen.“ Wir erreichen hier einen Punkt, wo jemand der ganz in der Nähe Gottes steht, merkt, dass es nicht mehr zum Aushalten ist. Er darf dies auch vor Gott ausdrücken. Gottes Reaktion sagt nicht, dass er dies nicht sagen darf. Er sagt viel mehr: „Ich werde von Deinem Geist nehmen und auch 70 weitere Leben.“

Das Auffangen dieser Notsituation besteht darin, dass Gott den Geist solidarisch und subsidiär verteilt, auf mehrere Schultern. Mehrere Leute haben so diese Aufgabe und Beanspruchung zu tragen, die Leitung des Volkes.

Aber es gibt noch eine Stelle, wo Mose persönlich scheitert. Dies passiert beim letzten Murren des Volkes in Num 20. Vielleicht hat sich jemand schon einmal gefragt: Warum ist Gott so hart und lässt den Mose nicht das Land sehen, obwohl dieser ins Land hinein kommen möchte? Der Grund liegt in Num 20 vor, wo Gott einen klaren Auftrag gegeben hat: Mose soll auf den Felsen schlagen, und Wasser wird heraus fließen. Mose und Aaron führen diesen Befehl nicht korrekt aus. Sie machen daraus eine Szene, tadeln das Volk ohne Gottes Beauftragung dazu, und Gott gibt dann zur Antwort an Mose und Aaron: „Weil ihr mir nicht geglaubt habt, deswegen dürft ihr nicht in das Land hinein.“

Diese Szene ist sehr knapp. Sie macht nur deutlich, dass Mose einmal in einer schwierigen Konfliktsituation Gottes Befehl nicht korrekt ausgeführt hat, selber erweitert hat, sich selber aufgespielt hat und dass dies ein Versagen des sonst so hervorragenden und ausgezeichneten Mannes war.

Dass Mose ein Mörder ist, und dass man diesen Zug nicht ins volle Rampenlicht der Öffentlichkeit gestellt hat, ist verständlich. Die Tatsache, dass Mose ein Mörder ist, kann man auf verschiedenen Ebenen betrachten.

Wenn man es unter moralischer Rücksicht betrachtet, haben wie die Tendenz, den Mose zu entschuldigen. Benno Jakob z.B. sagt, dass es unter vielen Rücksichten kein Mord war, sondern Mose hat gesehen, dass es keinen Helfer gibt, was für ihn Motivation und Begründung war, dass er helfen musste. (Das Töten ist natürlich eine andere Sache!) Die Tendenz zur Entschuldigung finden wir also auch bei dieser Stelle.

Gerade der Umstand, dass auch ein Mörder eine Chance bekommt bei Gott, ist sehr bezeichnend für den biblischen Gott. Der biblische Gott schreibt Menschen, die schuldbeladen sind, nicht einfach ab. Dies ist sozusagen der Extremfall, dass einer, der das Leben eines anderen wirklich auf dem Gewissen hat, trotzdem zu einer so grossen Sendung berufen wird.

Es gibt auch einen dritten Aspekt: der Mord des Mose ist ja nicht aus Gemeinheit oder Eigennutz geschehen, sondern er beobachtet, wie man schön verfolgen kann, dass hier Unrecht geschieht. Das Unrecht ist massiv und strukturell (ägyptische Fronarbeit). Dagegen

tritt er auf. Hier sehen wir einen Menschen, der einfach eine Gegenreaktion gegen das Unrecht entwickelt.

Mose wird dann sogar die Person, die wie keine andere Person in der Bibel mit Recht und Rechtssprechung verbunden ist. Mit Ausnahme des Dekalogs werden alle Gesetze (Exodus bis Deuteronomium) durch Mose gegeben und vermittelt. Das heisst, dass dieser Einsatz für Gerechtigkeit, der zwar mit falschen Mitteln geschieht, aber in Exodus 2 so deutlich ist, und dann auch noch eine dreifache Stufung erhält: zuerst dem Ägypter gegenüber, den er tötet (bzw. er schlägt ihn so, dass er stirbt), dann möchte er auch zwischen 2 Israeliten schlichten, wird aber dann in die Schranken gewiesen: Wer hat dich zum Anführer und Richter über uns bestellt? Und er hat keine Antwort, weil er nicht sagen kann, dass er es aus eigener Legitimation macht. Das ist der Punkt, wo er dann von Gott seine Bestellung zum Anführer bekommt. Dann gibt es noch einen dritten Fall: im selben Kapitel (Ex 2), wo die Hirten in Midian die 7 Töchter des Jitro, des Priesters von Midian, vom Brunnen wejagen, und zuerst ihre Schafe tränken wollen. Auch da tritt der Mose für Gerechtigkeit ein.

Dreimal hintereinander: Einsatz für Gerechtigkeit. In dem Mord steckt also das Bemühen positiv dahinter, dass Unrecht nicht weiter anhält, und das unbedingte Bestreben, Schwachen zu helfen. Das ist eine Grundlinie des Lebens des Mose.

Ein viertes, letztes Moment: eine dunkle Geschichte in Ex 4, 24-26, wo Gott Mose in der Nacht begegnet und ihn töten möchte. Die Zippora, seine Frau, beschneidet dann ihr (vermutlich zweites) Kind und berührt ihn mit diesem blutigen Hautstück und bewirkt so, dass Mose gerettet wird. Wenn diese dunkle Erzählung symbolisch aufgeschlüsselt wird, dann bedeutet sie, dass Gott versuchte, ihn zu töten. Es gibt also eine Entsprechung: er selber hat jemand anderen in den Tod gebracht. So muss er auch erfahren, was Lebensgefährdung wirklich ist. Das heisst, dass dieser Mose nun selbst die Angst durchmacht, wie jenes ist, das er einem anderen angetan hat. Es gibt hier also tatsächlich eine Entsprechung. Mose wird allerdings gerettet – im Element der Familie (Frau und Kind) und in der Beschneidung. Das sind traditionelle Elemente des Glaubens.

Sogar ein Mörder bekommt bei Gott also noch eine Chance. Mose wird zur moralischen und religiösen Autorität par excellence. Schärfere hätte man es nicht zuspitzen können.

Gideon:

wichtige Stellen: Ri 6,27.36-40; 8,24-27

Der Heerführer im Richterbuch 6-8; Gideon ist jener, der in einer Kelter Weizen drischt. Getreide dreschen ist eine sehr anstrengende Arbeit, die man normalerweise auf einer Tenne macht, wo es luftig ist. Aber in einer Kelter Getreide zu dreschen, aus Angst vor den Midianiten, das muss eine Verzweiflungstat sein. Es wird so staubig, dass man kaum mehr atmen kann. Hier wird schon ein erstes Moment sichtbar. Die Situation bei der Berufung Gideons ist schwierig. Es gibt Gefährdung, es gibt Bedrohung des Lebens, es gibt das Wegnehmen der Nahrung durch die Feinde. Dieser Gideon ist in vielem wohl tapfer, aber es wird berichtet, dass er einen Kultpfahl (ein religiöses Symbol einer anderen Glaubensrichtung) umhaut. Aber Gideon heisst ja wörtlich „der Abhauende“. Es ist also typisch, programmatisch für seinen Namen. Aber wann haut er den Kultpfahl um? In der Nacht! Warum? Weil er sich fürchtet.

Man merkt: Gideon ist ein Berufener, der zu seiner Sendung, zu seinem Auftrag nur in der Dunkelheit, im Verborgenen stehen kann. Er ist sich seiner Sendung auch nicht wirklich sicher. Er zweifelt, ob es wirklich Gott ist, der zu ihm steht. Er sagt, er braucht ein Zeichen. Zuerst sagt er, dass Wolle auf der Tenne sei, und er will, dass diese nass sein soll, und die Umgebung soll trocken sein. Dies geschieht. Dann ist er aber unsicher, ob es nicht zufällig so sein könnte, dass nämlich die Wolle die Feuchtigkeit anzieht, und dann erbittet er von Gott ein nächstes Zeichen: es soll umgekehrt sein: Die Wolle soll trocken sein und die Umgebung nass. Und Gott lässt sich auch darauf ein.

Diese kleine Episode will zeigen: Hier gibt es jemanden, der sich des Auftrags gar nicht so

sicher ist. Er merkt, dass es viele Unwegbarkeiten gibt. Er wagt es aber, Gott hier um zwei völlig konträre Zeichen zu bitten.

Diese Sendung Gideons, der dann aus der Gefahr der Midianiter befreit wird und einen grossen Sieg über sie erringt, diese Sendung Gideons scheitert dann am Ende. Im Kapitel 8, v24-27, da wollen die Israeliten Gideon etwas anbieten für die Befreiung. Und sie bieten ihm sogar an, König über sie zu werden, und Gideon sagt: „Ich habe kein Interesse daran.“ So jemanden muss man erst einmal suchen, der sagt, ich möchte nicht über andere herrschen. Dies ist eine grosse Thematik im Kapitel 9 des Richterbuches. Vgl. vor allem auch die sogenannte „Jodamsfabel“:

Aber gebt mir irgendetwas als Bezahlung. Und da geben sie ihm kleine Gold- oder Silberstücke. Und aus diesen Geldstücken, Lohn für seine Befreiung, macht er ein Götzenbild. Hier merkt man, wie die ganze Dynamik seiner Sendung sich völlig verkehrt. Es ist einerseits eine Befreiung aus feindlicher Bedrohung, aber andererseits eine Verführung zum Götzendienst. Eine Befreiung, die in neuer Abhängigkeit endet. So weit ein Blick auf eine dritte Gestalt, Gideon.

Samuel:

Wichtige Stellen: seine Söhne korrupt 1 Sam 8,1-9; Sauls Versagen 1 Sam 15 ...

Samuel dürfte uns wohl vertraut sein. Er ist ab Kapitel 3 im Buch Samuel der grosse Berufene. Er leitet das Volk als Richter und Prophet. Das heisst, er spricht Recht, er versucht, das Volk zu regieren und die Richtung anzugeben. Was passiert? Er wird alt und er hat zwei Söhne, und diese Söhne tun nicht recht. Sie sollten seine Aufgabe übernehmen, um auch zu richten und Recht zu sprechen, sie sind aber korrupt. So muss Samuel in seiner eigenen Familie erleben, dass die Werte für die er steht: Gerechtigkeit und das Volk zu leiten ohne Privatinteressen, dass diese Werte von seinen Söhnen einfach nicht übernommen werden. Und dieses Kapitel 1 Sam 8 ist sehr bedeutsam, weil dieses Scheitern der Söhne Samuels dazu führt, dass das Volk sagt, dass sie solche Richter nicht brauchen, sondern sie wollen einen König. Und damit beginnt diese ganze Entwicklung, die dann hinein führt in die Bestellung Sauls, die Bestellung Davids und die dann aber schlussendlich 587 im Untergang Jerusalems und Judas zu ende geht. Also das Königtum in Israel und in Jerusalem/Juda ist eine Entwicklung, die eigentlich immer mehr in den Untergang hinein führt.

Samuel muss also erleben, dass seine Söhne korrupt sind. Dann salbt er Saul auf Anweisung Gottes und mit diesem Saul ist es zwiespältig. Die Texte von der Bestellung Sauls – Kap 9 und 10 im ersten Samuelbuch – sind ambivalent. Einerseits hat er Qualitäten aber andererseits zeigen sich enorme Schwächen. Und diese Schwächen kristallisieren sich immer mehr heraus, je länger Saul König ist.

Ich habe nur eine Stelle, 1 Sam 15 aufgeführt, wo Samuel ganz deutlich erkennt, dass es mit diesem Saul nicht weiter gehen kann. Und im folgenden Kapitel muss Samuel schon angstbesetzt, von Gott bestellt, nach Bethlehem gehen, um einen Sohn Isais zu salben, David.

Wenn wir in diesem knappen Blick auf Samuel dieses Panorama anschauen, dann merken wir: Samuel ist jemand der sich mit all seinen Kräften eingesetzt hat, aber x-fach erleben muss, dass Dinge misslingen, bei seinen Söhnen, bei der Einführung des 1. Königs etc.

Jesaja:

Wichtige Stellen: eine von vornherein zum Scheitern verurteilte Sendung Jes 6,9-13 wie6 Jes 40,1-11 viele dunkle Punkte!

Der Text der Bestellung des Propheten Jesaja ist jene schöne Stelle, wo von Gottes Herrlichkeit die Rede ist, die im Tempel sichtbar wird. Gott ist überdimensional gross, es erscheint dem Jesaja im Tempel ein Seraphim mit 6 Flügeln. 2 sind zum fliegen, 2 zum Gesicht verdecken, 2 zum Scham bedecken. Dieses Zeichen bringt zum Ausdruck, dass Gott über alles erhaben ist. Die Seraphimen rufen „heilig, heilig heilig“ (ein Ruf, der in unsere Liturgie Eingang gefunden hat).

Der Auftrag, den Jesaja bekommt: Das Herz des Volkes zu verstocken, sie blind zu machen, und die Ohren taub zu machen, dass sie nicht hören und sich nicht bekehren. Also ganz seltsam, ein Auftrag, der von vornherein nicht Erfolg haben kann. Man muss sich das vorstellen, dass Gott möchte, dass Jesaja für ihn geht, und ihm gleichzeitig sagt: „Du wirst kein Gehör finden. Du kannst sprechen, was du willst, sie werden eher gegen Dich Stellung nehmen.“

Hier möchte ich dazu sagen, dass diese aussichtslose Sendung die Gegner schafft, und der Widerstand, dass das etwas ist, was in der heutigen Zeit vielleicht als Kirche und auch im persönlichen Glaubensweg stärker erfahren wird. Es ist nicht mehr so, dass wir selbstverständlich Akzeptanz oder Annahme finden können. Im Gegenteil, wenn wir etwas sagen, wenn wir von Gott her versuchen, Wirklichkeit zu deuten, dann kann es passieren, dass uns noch mehr Gegenwind und Widerstand entgegen schlägt. Und diese Dynamik wird bei Jesajas Berufung bereits in die ganze Bestellung hinein genommen. Dass es nicht ganz aussichtslos ist, da gibt es ein kleines Zeichen, nämlich was übrig bleibt: sein Stumpf ist heiliger Same, so heisst es in Jes 6,13.

Also Gott gibt die Hoffnung mit, dass trotz der Ablehnung etwas neues heraus wächst, heiliger Same. Heilig, wie Gott heilig ist. Das heisst, hier wächst etwas heraus, was Gott in die Nähe kommt. so viel zu Jes 6.

Es gibt dort, das ist erstaunlich im Jesajabuch, noch einen zweiten Berufungstext, und zwar ist es jener berühmte Auftakt des sogenannten Deuterojesaja (heute dürfte man nicht mehr davon sprechen, weil man die Einheit des ganzen Buches viel ernster nimmt).

„Tröstet, tröstet mein Volk.“ Jes 40, 1-11

Wenn man diesen Text liest, dann sieht man klare Momente, wo deutlich wird, dass Probleme und Schwierigkeiten im Hintergrund stecken. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Und sprecht zum Herzen Jerusalems, redet ihm zu. Gesühnt ist seine Schuld. Zweifaches hat es empfangen aus der Hand des Herrn.“ Voraussetzung, um den Auftrag des Tröstens des Volkes erteilen zu müssen: Not und Trauer muss da sein. Es gibt eine Situation, wo es des Trostes bedarf. Die Gruppe, die angesprochen wird, ist nicht so stark, dass sie sich für sich allein wohl fühlt. Schuld ist ein dunkler Punkt, sowie auch Frondienst. Sie haben doppeltes empfangen für all die Vergehen. Hier ist klar: es ist schwere Verfehlung passiert, und Jerusalem bzw. die Leute dort haben das tragen müssen.

Vers 3: „Eine Stimme ruft: Bahnt in der Wüste eine Strasse für Jahwe, macht in der Steppe einen ebenen Weg für unseren Gott. Jedes Tal soll aufgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist soll gerade und was zerklüftet ist, zu einem Talgrund werden.“

Was wird hier an Problemen genannt? Weglosigkeit in der Wüste; man muss also einen Weg bereiten. Es gibt keine gebahnten Pfade. Alles ist schwierig: Dornengestrüpp oder Steine und andere Dinge, wo man nicht weiter kommt. Es gibt also ein Problem, dass Gott überhaupt ankommen kann. Und das wird dann im Vers 4 gleich angesprochen: jedes Tal soll aufgefüllt werden und jeder Berg und Hügel soll abgetragen werden. Diese riesen Unterschiede sind ein Bild einer Gesellschaft, wo es solche gibt, die unten sind, und solche, die oben sind, und wo es kaum Verbindung gibt. Und wo es heisst: diese Schwierigkeiten soll man angehen.

Vers 6.7: eine Stimme ruft: Rufe und man sagt: was soll ich rufen? Alles Fleisch ist Gras und

all seine Pracht ist wie die Blume des Feldes. Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, denn der Wind Jahwes fließt darüber.

Wofür stehen diese Bilder? Für die Vergänglichkeit des Menschen, für die Erfahrung, dass es keinen Sinn hat. Man könnte sogar sagen, Resignation. Und in diese Resignation spricht dann (am Ende von Vers 7): fürwahr, für was ist das Volk? Es stimmt also: die Menschen verwelken und vergehen. Aber im Vers 8: es vertrocknet das Gras und es verwelkt die Blume, aber das Wort unseres Gottes besteht für immer. Diese Hoffnung kann der Prophet vermitteln.

Dies ist ein 2. Berufungstext in Jesaja. Der Hintertgrund auf dem er beruht, sind eine ganze Fülle von Schwierigkeiten und Nöten, gegen die Gott Menschen bittet, sich einzusetzen.

Ezechiel:

wichtige Stellen: Ez 2f "das widerspenstige Haus" hört nicht

Ezechiel's Berufung ist die längste: Kapitel 1-3. Kapitel 1 ist diese grosse Vision vom Thronwagen wo Gott als ein Mensch auf dem Thron sitzt und Ezechiel so überwältigt ist, dass er zu Boden fällt. Gott sagt ihm: Mensch, stell dich auf die Füße, ich möchte mit dir reden. Auf die Füße zu stellen heisst, dass er sich auf die gleiche Höhe stellt. Gott möchte mit dem Berufenen auf gleicher Höhe sprechen. Und dann gibt er ihm den Auftrag, er solle zum Haus Israel gehen. Dieses Haus Israel wird genannt „das Haus der Widerspenstigkeit“ (Bet Hameri) Und sie werden nicht hören, sondern sich empören, gegen Gott, und rebellieren. Das heisst, dass Ezechiel von allem Anfang an damit vertraut gemacht wird, dass seine Sendung mit so vielen Schwierigkeiten befrachtet ist. Es heisst sogar: Denke daran, wenn du auf Skorpionen sitzt. Man muss sich das vorstellen, als Ort. Manchmal ist es so, dass man Leute hat, in einer Gemeinde, oder in der Gesellschaft, die es einem schwer machen. Man kann eine gute Absicht haben, ein gutes Herz, und es gibt solche, die stacheln und sind voller Kritik und Vorwürfe, manchmal sogar unberechtigt. Das tut weh und schmerzt.

Ich möchte nicht weiter darauf eingehen, sondern nur sagen, dass Ezechiel von Anfang an mit grossen Widerständen konfrontiert wird.

Jeremia:

wichtige Stellen: :Gerichtsverkündigung Jer 1,13-16; der Prophet selber Jer 15,15-18 v19-21

Kommen wir zum letzten grossen Propheten, Jeremia. Die erste Sache übergehe ich kurz: Gerichtsverkündigung: bereits bei seiner Berufung bekommt Jeremia mitgeteilt, dass Gott über das Volk zum Gericht kommen wird, weil sie ihn verlassen haben. Aber es gibt auch ein Problem bei Jeremia selbst: 2. Konfession, Jer 15, 15-18; Die Konfessionen sind wunderschöne Gebetstexte, die in einer Offenheit wie bis dahin unbekannt, Gott auch zu konfrontieren wagen.

Vers 15. Du, du weisst Jahwe, gedenke meiner und suche mich heim und schaffe mir Ausgleich von den mich Verfolgenden. Nimm mich nicht hinweg durch die Länge deines Zorns. Also durch deine Langmut, dadurch, dass du dich zurückhältst, nicht reinschlägst. Schau, dass ich nicht zugrunde gehe. Wisse, dass ich deinetwegen Schande trage. Wie oft passiert es auch Menschen, die für Gott stehen, heute, dass sie bloss gestellt werden, dass sie an den Pranger gestellt werden. Jeremia formuliert das auch so: Schande und Schmach für Gott zu tragen.

Vers 16: die Freude. Das ist einer der unvergänglichen Verse des Jeremiabuches. Fanden sich deine Worte, so ass ich sie und es wurde mir dein Wort zum Entzücken und zur Freude meines Herzens, denn dein Name ist über mir gerufen, Jahwe, Gott der Scharen.

Diese Freude an Gottes Mitteilung an seinem Wort hat hier unvergänglichen Ausdruck gefunden, und ist der Gegenpol zur Schande und zum Schmach. Und jetzt geht es weiter: Vers 17 zeigt die Einsamkeit des Propheten: ich sass nicht in der Versammlung der Scherzenden und war fröhlich, von deiner Hand bedrückt einsam sass ich, denn mit Grimm hast du mich erfüllt.

Zu erleben, wie die Welt so anders handelt, und oft so gegen das Gute und das zu Gott hin führende, das ist Schmerz berekend, und auch Ärger. Und jetzt macht Jeremia eine Schlussfolgerung im nächsten Vers 18, wo er zu Vorwürfen gegen Gott kommt: Warum wurde mein Schmerz dauerhaft und meine Wunde unheilbar, sie weigert sich zu heilen. Du bist mir wirklich, Herr (Anrede an Gott) wie ein Trugbach geworden, wie Wasser, die nicht zuverlässig sind. Dieser Vorwurf an Gott, er sei nicht verlässlich. Den spricht Jeremia hier aus, aber er findet eine Kritik. Der unmittelbar folgende Vers 19 zeigt dass dieser Vorwurf Gott zu viel ist. Es heisst:

Deswegen, so spricht Jahwe, wenn du umkehrst, lasse ich dich umkehren. Und vor mir darfst du stehen, wenn du edles statt Unedlem/Gemeinem hervorbringst aus deinem Mund. Hier haben wir den ganz seltenen Fall, dass Jeremia korrigiert wird von Gott.

Es hat niemanden gegeben, der so sehr gegen Jeremia war wie die Priester und die anderen Propheten. Das waren jene, die ihm Kontrag gegeben haben, und die ihn ins Gefängnis geschmissen haben. Auch die Oberschicht der Gesellschaft war dafür verantwortlich. Es gibt hier einfach Entwicklungen und Weisen der Dynamik, wo jemand, der neu und wirklich von Gott erfüllt auch kritisch und provokativ etwas sagt, in Angriffe hinein rennt. Das muss man sehen, dass das dazu gehört.

Es gilt ja auch gesellschaftlich: den meisten Verantwortlichen in der Wirtschaft etc. ist klar, dass die momentane Entwicklung ungesund und ein äußerst riskantes Spiel ist. Es ist so riskant, dass selbst anerkannteste Geldinstitute bspw. in der Schweiz in kürzester Zeit Milliardenbeträge in den Sand setzen. Hier wird klar, dass etwas nicht stimmt. Auch die Zunahme der Lebensmittelpreise steht im Zusammenhang damit. Es sind viele größere Unternehmen im Spiel, die sich leisten können, hier zu spekulieren. Dies wird auf den Kosten und auf dem Rücken von hunderten Millionen armen Menschen ausgetragen. Von der biblischen Seite her ist klar (bereits im AT), und zwar in einer Deutlichkeit wie es dann im Leben Jesu nur noch expliziert wird, dass der biblische Gott auf der Seite der Schwachen steht. Dies ist sicher immer eine Herausforderung an uns einzelne, als Kirche, als Gläubige und als Gemeinschaften, wie wir gegenüber jenen Menschen, die Hilfe brauchen offen und zugeneigt sind. Diese Menschen können sich oft nicht einmal selbst organisieren. Wobei ich auch aus dem Blick auf andere Länder sagen kann, dass es weltweit keine Gruppe gibt, die hier so sehr wie die Kirche einen ungeheuren Einsatz leistet: vgl. Caritas, Missionen etc.; dies ist oft unglaublich viel. Der Einsatz für die Schwachen könnte natürlich noch entschiedener sein, auch in einer herzlicheren Beziehung, dass Menschen einfach eingebunden werden, und dass es nicht so sehr eine Hilfe von oben herab ist sondern einfach ein „Mitnehmen.“ Umgesetzt werden muss diese immer im konkreten Rahmen und ganz persönlich.

In Ez 20 haben wir mindestens so massive Vorwürfe: du hast mich verführt und ich liess mich verführen. Aber Gott antwortet dort nicht. Aber wo Gottes Redlichkeit in Frage gestellt wird: du bist wie ein Trugbach, wie Wasser, die nicht halten... da sagt Gott: Hier ist eine Grenze überschritten. Das andere „Du hast mich verführt...“ ist kein Problem. Keine Antwort von Gott. Aber Trugbach, das war zu stark.

Ich wollte damit nur aufzeigen, dass wir selbst bei einer solchen Gestalt wie Jeremia, der sich ganz für Gott eingesetzt hat, der bis ins Gefängnis und in Todesbedrohung gegangen ist, und bis zur Verschleppung alles miterlebt hat, dass der auch in seinen Gefühlen und in seinem Beten einmal eine Grenze überschritten hat. Und von Gott hier wieder in die Schranken gewiesen wurde.

Damit möchte ich den Bogen abschliessen. Ich hoffe, dass so deutlich geworden ist, wie bei allen diesen grossen Gestalten, und man könnte noch fast beliebig viele hinzufügen, wie es hier ein Ideal gibt, einen Auftrag Gottes, der wie ein Feuer brennt und schön und kraftvoll ist, und wie aber in der Ausführung manches etwas abgeschwächt wird oder sich verkehrt oder Grenzen oder Widerstände erfährt.

Ich habe versucht, das so deutlich zu zeigen, damit wenn wir in unserem Leben, in unserem Alltag ähnlichem und Schwierigkeiten begegnen, dass wir nicht denken, das sei absolut neu, oder es begegne nur uns.

Ich möchte 3 Impulsfragen geben:

1. Gottes wiederholtes Eingreifen, Vertrauen Schenken dem Menschen. Kann ich dieses Wirken Gottes zum Guten sehen? (vgl. erster Teil des Vortrags)
2. Abstand zwischen Ideal und Fragment: Wo bleibe ich selbst hinter meiner Sendung zurück?
3. Was sind die größten Schwierigkeiten, denen ich in meiner Sendung begegne? Wahrscheinlich gibt es mehrere. Aber woran kämpfe ich am meisten?

ad 1: Gott hat immer wieder Menschen bestellt, bis heute, für besondere Einsätze. Hier kommt eine Treue Gottes zum Ausdruck, die wirklich erstaunlich ist, und für die wir dankbar sein können.

ad 2: regelmässig tauchen Schwierigkeiten auf und zwar auf allen möglichen Ebenen. Bei den Berufenen selber, bei den Menschen, zu denen sie gesandt sind, in dem Umfeld, in dem sie auftreten, in der aktuellen Zeit.

ad 3: trotzdem, trotz all dieser Probleme und Konflikte: die Aufgabe lohnt sich. Man darf sich hier Gott anvertrauen, und diese Aufgabe übernehmen. Ich sehe vor allem 2 Gründe: wegen der Beziehung, die Gott schenkt. Es heisst: Gott ist treu und verlässt seine Gläubigen nicht. Was hier erlebt wird durch diese Nähe zu Gott, ist ein wunderschönes und grosses Geschenk. Die Früchte, die das Erfüllen des Auftrags auch mit beinhaltet, nämlich dass es vielen zugute kommt.

Impulse für Berufungsarbeit heute

Deuteronomistisches Geschichtswerk (dtrG): Josua, Richter, Samuel, Könige

wichtige Stellen:

"Du wirst gebraucht, du bist gefragt!" (vgl. Ri 4,6; Georg Sporschill SJ)

Ansprüche stellen, herausfordern (s. Elija an Elischa, 1 Kön 19,19-21)

Begleitung und Nähe schenken (Samuel bei Eli, 1 Sam 3)

+ das jugendliche Alter Samuels: besonders offen

Gideon und Samuel haben wir schon gesehen. In diesen Büchern gibt es eine Eigenart gegenüber den sonstigen Berufungserzählungen: wir haben öfter Fälle, wo ein Mensch eine Sendung, auch einen göttlichen Auftrag vermittelt. Wir kommen hier in einen Bereich hinein, der ganz konkret interessant ist: wie ein Mensch (eine Schwester, ein Pater, ein Priester, ein Gläubiger etc.) jemand anderen in die Nähe Gottes bzw. auf einen Weg zu ihm bewegt. Interessanterweise gibt in diesem Bereich von Texten und Büchern eine ganze Reihe solcher Stellen.

Richter 4

„Du bist gebraucht, du bist gefragt“: die Prophetin Deborah dürfte bekannt sein. Deborah richtet das Volk in der Bedrohung durch die Philister und Kananäer. Sie ist eine Richterin, hat eine ganz hohe Stellung. Deborah beauftragt Barak, den Feldherrn, dass er am Tabor die Leute sammeln und gegen Jabin in den Krieg ziehen soll mit dem Feldherrn Sisirah. Eine Frau, die einem israelitischen Feldherrn, Befehlsgeber, Führer des Heeres, einen Auftrag gibt. So etwas muss man sich vorstellen. Dieser Barak ist nicht begeistert, und sagt: Wenn du mitgehst, gehe ich.

Er spricht offen aus, dass er die Absicherung durch die Prophetin sucht. Er ist nicht so mutig oder couragiert, dass er es selber machen würde. Was kommt hier durch? Die Prophetin Deborah sagt:

Es kommt auf dich an! Das ist ganz wesentlich – zum Gegensatz wenn man sagt: Wir brauchen dich nicht, oder wir müssen überlegen, wo wir dich einsetzen können.

Georg Sporschill beispielsweise kann den Leuten vermitteln, dass sie absolut und unbedingt notwendig sind. Ohne sie läuft der Laden nicht. Er hat eine Gabe zu motivieren, und zu vermitteln, dass Menschen sich bereit erklären, sich ein ganzes Jahr oder auch länger in diesen Diensten einzusetzen. Ich möchte nicht sagen, dass das immer ideal ist, oder dass man dies jedem einfach so sagen kann, aber dass es oft mehr Mut brauchen würde, das ganz konkret zu vermitteln, denn es ist auch Tatsache, dass man Menschen braucht.

Die Aufgaben in der Kirche und in den gläubigen Gemeinschaften, die brauchen junge Leute und es ist auch eine lohnenswerte und dankbare Aufgabe für diese Jungen, wenn sie sich dafür bereit erklären. Das wäre eine Schiene, festgemacht an diesem Beispiel Deborah mit Barak.

Ansprüche stellen und herausfordern:

Beispiel: Berufung des Elischa durch Elija. 1Kön 19 (ist auch im Büchlein „Auf Dein Wort hin“ genauer beschrieben). Diese Berufung geht so vor sich, dass Gott schon davor dem Elija gesagt hat, er solle den Elischa salben. Die Salbung ist ein Zeichen der Weihe zum König, Hohenpriester oder sonst einer besonderen Aufgabe. Was macht Elija? Elischa ist am pflügen (beim 12. Gespann heisst es), Elija geht vorbei, wirft seinen Mantel darüber und geht weiter. Er bleibt nicht stehen, nimmt keine Rücksicht, es gibt auch keine Ansprache. Der Mantel ist ein Symbol, mit dem er auch eine Gottesbegegnung erlebt hat: er hat sein Gesicht damit verhüllt. Elischa begreift: ich muss dem Elija nachfolgen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als hinter ihm her zu rennen. Er ist ja schon weiter gelaufen. Elischa kann sich auch nicht lange überlegen, was er machen soll.

Dies ist natürlich nicht der Idealfall, und auch kein Grundmodell. Ich möchte an diesem Beispiel aber etwas deutlich machen, was wir im Normalfall uns gar nicht trauen würden: nämlich ganz echt zu Ansprüchen und zu Aufgaben zu stehen. Dieser Elija verstellt sich in keinsten Weise. Er ist ein Mann von Schrot und Korn, unangenehm, er bringt auch 450 Baalspropheten auf einmal um. Er hat also viele Kanten und Ecken, und auch viele Schuldseiten. Trotzdem wird hier etwas deutlich, an diesem problematischen Charakter: er bringt den Elischa auf den Weg. Elija legt eine grosse Autentizität an den Tag. Es ist echt, original, nicht gestellt, nicht künstlich, nicht schräg, sondern so ist er.

Hier möchte ich sagen: Elija wagt es einfach, diesen Auftrag Gottes, er möge den Elischa salben, in anderer Weise auszuführen. Gesalbt wird der Elischa nie. Er führt es einfach nie aus. Eine meiner (G. Fischer) Vermutungen geht in die Richtung, dass es ihm unangenehm war, schon zu seinen Lebzeiten seinen Nachfolger bestellen zu müssen. Es gibt nicht jeder gerne das ab, was ihn trägt und was ihn ausmacht. Hier gibt es offenbar auch Probleme mit der Bestellung des Nachfolgers. Diese Interpretation der Situation ist zumindest eine reale Möglichkeit.

Wir dürfen in der Berufungspastoral also etwas verlangen, Ansprüche stellen, und sollen dies

auch tun. Nur so wird deutlich, dass der Einsatz für Gottes Reich nicht sich primär an „Sunnyboys“ richtet, die jeden schönen Tag an den See zum Baden gehen, oder an Kaffeetanten, die den Nachmittag am liebsten im Kaffeehaus verbringen. Diese Kategorien oder Lebensausrichtungen sind nicht das Feld, in dem Berufungen echt und wirklich gedeihen können.

Samuel:

1 Sam 3: hier wird gesagt, dass Samuel in jungem Alter Dienst im Tempel macht, und dann diese Offenbarung Gottes bekommt. Bei dieser Offenbarung Gottes wird ihm mitgeteilt, dass das Haus des Eli, das Priestergeschlecht, zum Untergang bestimmt ist. Die Weise, wie Eli schon den jungen Samuel dafür vorbereitet, dass er den Anruf, in dem Gott sich gar nicht vorstellt, als Anruf Gottes erkennen kann, und entsprechend darauf reagieren kann, ist einmalig. Wir kennen alle dieses 4-malige Rufspiel in der Nacht: Samuel, Samuel! Dieser läuft zum Eli, der auch nicht begreift. Sie legen sich wieder schlafen. Wieder wird er vergeblich gerufen, auch noch ein drittes Mal, als Eli begreift, und zu ihm sagt: Wenn er dich wieder ruft, dann sage zu ihm: „Rede Herr, dein Diener hört!“ Darauf hin kommt es dann zur Begegnung, und zur Mitteilung des Gerichtswortes über Eli und sein Geschlecht. Am nächsten Morgen macht er den Tempel auf, und Eli redet ihn an, er möge ganz ehrlich sagen, was er mitgeteilt bekommen hat.

Hier merken wir eine Vertrautheit, einen Umgang, der sensibel ist. Der Umgang nimmt den Jungen ernst und lässt ihn voll gelten. Eli und Samuel bilden gleichsam ein Modell für geistliche Begleitung und Betreuung.

Eli hat die Erfahrung, er hat auch in manchem, gerade gegenüber seinen Söhnen, auch versagt. Er wendet sich aber dem Samuel zu und fördert ihn nach Kräften. Er wagt es auch, ihm nahe zu sein, obwohl es einen Abstand von Jahrzehnten gibt. Hier würde ich auch sagen, dass das auch etwas ist, was auch für uns anregend sein kann: Jungen Menschen, trotz des Altersunterschiedes, unsere beste Erfahrung, unsere wertvollsten Momente zu schenken oder mitzuteilen, sie zu fördern, zu schauen, was sie brauchen, ihnen auch zu helfen, sich auszusprechen. Diese Weise der Begleitung wird am Beispiel von Samuel und Eli besonders deutlich.

Ich möchte hier auch noch besonders aufmerksam machen auf das jugendliche Alter Samuels. Unlängst habe ich erfahren, dass es ein Zeitfenster der Prägung zu geben scheint, wo junge Menschen besonders ansprechbar sind für eine Offenheit gegenüber Glauben und einem geistlichen Weg: bei 10-12 Jahren. Wenn wir denken, dass wir in diesem Bereich mit Ministrantenarbeit zumindest weitgehend gut vertreten sind, dann wäre die Frage, ob nicht dort auch innere Vertrautheit, Freundschaft, geistlicher Austausch deutlicher geschenkt werden könnte, soweit es möglich ist, und auch die Ansprache, dass man sagt: Wäre das etwas für dich, könntest du dir es vorstellen? Das heisst nicht, dass man drängt, in keiner Weise.

Ignatius, der Ordensvater der jesuitischen Gemeinschaft, sagt, dass Gott selbst in diesen Dingen ins Spiel kommen muss. Wir dürfen niemanden in die eine oder in die andere Richtung bewegen. Der Mensch muss immer frei entscheiden. Aber man darf sehr wohl einen Impuls geben, und eine Frage stellen, ob das nicht eine Möglichkeit wäre.

So weit einige Aspekte aus dem Bereich der Bücher des dtrG. Man merkt, was hier an Erfahrung dahintersteckt. Diese alten Texte sind bei weitem nicht überholt. Hier kommt ein reiches Feld vom Umgang mit Menschen und mit Berufungen durch.

Das Berufungsschema:

Das ‚menschliche‘ Element sind die Einwände. Sie entsprechen den Widerständen, deren Benennen und Angehen wichtig zur Klärung und Bestärkung sind. Zugleich ist das Absehen von sich gefordert, als Voraussetzung für das Sich-Einlassen auf Gott.

Wir haben schon die Berufung des Jeremia, die Berufung des Jesaja, und auch die Berufung des Mose behandelt. Diese Berufungen folgen weitgehend einem Schema. So auch Jes 40. Es nennt sich Berufungsschema. Dieses hat 5 Elemente: es gibt eine Not, dann einen Auftrag durch Gott, als drittes Element kommt ein menschlicher Einwand, worauf Gottes Zusicherung und dann auch noch Gottes Zeichen folgt. Das dritte, das mittlere Element, ist das einzige, was von der menschlichen Seite der Berufenen kommt. Im Einwand drückt sich das Ringen aus, das solche Menschen, die eine Anfrage durch Gott bekommen, in sich erleben. Sie merken: ich will nicht, ich kann nicht, oder ich fühle mich nicht geeignet.

Der Paratext dafür ist die Berufung des Mose. Dort haben wir nicht nur einen oder zwei Einwände, wie bei den meisten Fällen, sondern sogar 5 Einwände! Diese 5 Einwände sind sozusagen ein Gesamtpanorama. Erster Einwand: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen soll? Das ist die Klärung des Ich, der eigenen Person. Dies muss zumindest teilweise geschehen. Endgültig und vollständig kann man dies natürlich nicht einmal bis ans Lebensende erreichen. Es bleibt ein Rätsel, wer wir sind. Aber es muss ein Bewußtsein und eine Reflexion auf die eigene Persönlichkeit, auf die Biographie geschehen und stattfinden.

Der 2. Einwand: was ist sein Name? Sie werden mich fragen: „Wie heisst er?“ Dies ist ein wenig theologisch verschlüsselt: es geht um die Person Gottes. Die Beziehung, die Nähe zu dem, der Sendet, zu Gott, der den Auftrag gibt, ist ein Schlüssel überhaupt, dass Berufung bzw. ein geistlicher Weg gelingen kann. Das zweite Element spricht also die „Enge“ der Nähe zu Gott an. Wie tief geht die Erfahrung? Hier geht es darum, einfach zu wachsen und sich beschenken zu lassen und Gott zu vertrauen und sich einzulassen auf einen Weg mit ihm.

Der dritte Einwand ist in Ex 4,1: Was aber, wenn sie mir nicht glauben? „Sie“, das ist die Gemeinschaft, die Israeliten. Dieser Bezug zur Gruppe der Gläubigen, zu der Kirche vor Ort, ist oft auch nicht einfach, er muss auch wachsen. Es ist sicher sinnvoll, wenn man hier auch eingebunden ist, und die eine oder andere Aufgabe vielleicht auch im kleinen Masse hat, sodass man merkt, wie das ist. Ich möchte es auch noch auf eine andere Weise sagen: ich habe an der theologischen Fakultät immer wieder mit Priesterseminaristen zu tun. Ich habe dort gesehen, wie wenig vertraut sie oft mit der Situation in der Pfarrei sind. Es wird jetzt besser, weil man es bewußt im Blick hat, dass das auch gefördert werden soll, mit Praktika etc., aber wir haben über Jahre den Eindruck gehabt, dass die, die die theologische Ausbildung in Richtung Priestertum gegangen sind, eigentlich über die konkrete Situation in den Pfarreien und in der Gemeinschaft der Gläubigen vor Ort, sei es in einer bestimmten Pfarrei in einem Tal oder in einer Stadt, wenig Bescheid gewußt haben. Damit sind Ängste entstanden, und auch die Schwierigkeit, sich konkret darauf einzulassen oder sich das vorzustellen. Dabei glaube ich, auch von meiner eigenen Erfahrung von den Sommeraushilfen in den Pfarren Vorarlbergs, dass diese Erfahrung mit den Gläubigen, die Beziehung zu Gott zu leben und zu teilen, ein grosses Geschenk ist. Das ist eine Motivation, die viel mehr trägt als viel anderes.

Im vierten Einwand sagt Mose, dass er kein Mensch von Worten sei, er könne nicht reden und sei deshalb völlig ungeeignet. Das lustige ist, dass er dies in einer Weise sagt, die sprachlich und literarisch hervorragend ist. Da merkt man die Diskrepanz: was er inhaltlich ausdrückt widerspricht der Weise, wie er es sagt. Er sagt stilistisch perfekt, dass er nicht reden kann. Daraus kann man zwei Momente ableiten: das erste ist die Tatsache, dass es gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten braucht. Ein Prophet oder ein Leiter des Volkes muss reden können. Sonst ist es grenzwertig. Man hat sonst zu viele Probleme. Aber wenn Gott jemand bestellt, dann stattet er ihn auch mit den Gaben aus, die er für seine Sendung braucht. So lautet es dann auch in der Antwort Gottes. Es braucht also gewisse Fähigkeiten, und das soll man auch gut prüfen. Das zweite ist aber sicher auch die eigene Überzeugung von diesen Fähigkeiten. Hier wäre Mose ein Typ, der gleichsam demütig sich völlig unterschätzt, und sich selbst nichts zutraut. So jemand muss gestützt werden. Es gibt auch

den Gegentyp, jemand der sagt: „Oh, herrlich! Das habe ich wieder gut gemacht! Ich kann das!“ Dort müsste man wieder eher einbremsen. Bei Mose sehen wir aber die andere Weise.

Der fünfte Einwand besteht darin, dass Mose sagt: Mein Herr, sende doch wen du senden willst, ich mag nicht. Er soll jemand anders suchen. Hier geht es um die innere Einstellung, die Bereitschaft. Man kann sagen: heute tun sich viele ganz enorm schwer, egal ob es um die Entscheidung für einen geistlichen Beruf oder um sonst eine Entscheidung für ein Leben lang geht. Viele tun sich enorm schwer, hier eine Wahl zu treffen und hier zur Entscheidung zu stehen. Bei diesem Punkt braucht es sehr viel Unterstützung und Hilfe. Ein wichtiges Argument kann sein, dass man sagt: Wer sich nicht zu entscheiden wagt, trifft auch eine Entscheidung, und zwar im negativen Sinn. Er entscheidet sich nämlich dafür, beliebig verschiedenen Wegen nachzuzufolgen. Damit wird er schwankend, wie ein Schilfrohr. Diese Schwierigkeit, eine Entscheidung auf Dauer für sich zu übernehmen und durchzutragen, die hat für die Jugendlichen und für jene, die in dieser Phase stecken, gravierende Folgen. Wenn man das in der Begleitung deutlich machen kann, dass dadurch auch, praktisch das Leben verspielt wird, dann glaube ich, dass man hier auch noch einmal helfen könnte.

Ich habe die Einwände des Mose etwas ausführlicher gemacht. Was mir daran am wichtigsten ist: Wenn Mose nichts gesagt hätte, dann hätte er auch nicht so schöne Antworten Gottes darauf bekommen. Das heisst, dass gerade im Aussprechen der Schwierigkeiten eine Hilfe und Klärung geschieht. Das Berufungsschema, egal ob die Berufung des Jeremia, des Mose, des Jesaja oder eines anderen. Das zeigt uns gerade, dass es sich lohnt, und dass es wichtig ist, das, was einem ein Problem ist, das was man sich nicht erklären kann, was man nicht wagt, warum man nicht wagt, etwas zu übernehmen, das muss man ins Auge fassen und benennen. Man muss es vor Gott anschauen, oder im geistlichen Gespräch mit dem Begleiter klären. Dann öffnet sich ein Weg, der eigentlich viel stärker ist, und der eigentlich mit diesen Schwierigkeiten in gelassener Weise umgehen lassen kann.

Das Absehen von sich ist gefordert als Voraussetzung des sich Einlassens auf Gott. Solang der Mose immer nur sich selber und seine Probleme benennt, so lange kann es nicht weiter gehen. Entscheidend ist die Bereitschaft zu sagen: Es kommt nicht auf mich an, sondern Gott trägt diese Sendung. Und er muss und wird auch seinen Teil dazu tun.

Gebetstexte in der Bibel: Die Psalmen

Aus den Psalmen: die Freude an Gott, Glaube, Gemeinschaft:

- "Mein Herr bist du, mein Glück; nichts geht über Dich!" (Ps 16,2)

- "... wie ich einherzog ... zum Haus Gottes ... in feiernder Menge" (Ps 42,5)

- "deine Verbundenheit ist besser als das Leben" (Ps 63,4)

Nach dem dtrG und dem Berufungsschema (und dem, was an Erfahrung dort drin steckt), komme ich zu einem dritten Bereich: es sind die Juwelen, die in den Gebetstexten der Bibel von Glück mit Gott sprechen. Man kann wirklich sagen, dass es wenig auf der Welt gibt, was diese nahe und vertraute Gemeinschaft mit Gott aufwiegen oder ausgleichen kann. Ich habe 3 Psalmentexte erwähnt, man könnte andere hier anfügen.

Psalm 16:

Mein Herr, mein Gut/mein Glück – also alles, was mein Leben ausmacht, ist Gott. Nichts geht über dich. In Psalm 16 wird gleich zu Beginn zum Ausdruck gebracht, dass Gott das Leben voll erfüllt. Das kann man auch wirklich sagen. Das dürfte unser aller Erfahrung sein, dass es nichts gibt, was so wie Gott uns im Tiefsten ergreifen, erfassen und erfüllen kann. Nichts geht über dich. Gott ist also unvergleichlich unter dieser Rücksicht.

Psalm 42

(Beginn des 2. Psalmenbuches)

Der Beter, der in Not ist, erinnert sich: Wie ich einher zog in festlicher Menge, zum Haus Gottes. Es geht hier um eine konkrete Erfahrung. Als Rankweiler habe ich natürlich eine Erinnerung an die Mai-Wallfahrt, als Kind schon, als man sich am Berg der Basilika getroffen hat, am abend oder in der Nacht mit Lichtern. Dann ging man den Berg hinunter, und rundum den Berg herum, und wieder hinauf, mit Gesang und Ritualen. Das sind unvergessliche Eindrücke, die ein Leben lang bleiben. Dies ist nicht die einzige Form der Frömmigkeit, aber es ist eine legitime Form. Es ist eine Form, die ganz konkret ist und tief prägt. Warum kommt Taize heute bei Jugendlichen und bei jungen Erwachsenen so gut an? Dort gibt es Zusammen Sein im einfachen Singen, mit Austausch, mit einem Sich-Öffnen für religiöse Gespräche und Erfahrungen. Das beschenkt und führt weiter.

Psalm 63

(einer der Lieblingsverse von G. Fischer)

Deine Verbundenheit/Huld ist besser als das Leben. Hier wird zum Ausdruck gebracht, dass das Leben nicht der höchste Wert ist. Man könnte hier auch das NT an die Seite stellen: „Wer sein Leben sucht, wird es verlieren.“ Es gibt anderes, was viel wesentlicher ist. Psalm 63 nennt hier diese Verbundenheit mit und die Nähe Gottes, der zu uns steht. Das erfahren zu haben heisst, dass man morgen sterben kann.

Bei diesem dritten Punkt – Psalmtexte – geht es darum, dass Berufungsarbeit in diese Richtung zielen sollte: Gottes Mithilfe in diesem Punkt soll erbeten und gefördert werden. Im Gebet, im gemeinsamen Singen, im religiösen Tun wird eine Freude, eine Ruhe, ein Friede erfahren, der einfach wohl tut und wo die betreffenden Leute merken, dass da etwas ist, das menschlich und weltlich nicht erklärbar ist.

Wertschätzung und Verständnis für die Aufgabe Berufener

Erwählung der Leviten (Num 3,11-13)

Bindung an Gott (Dtn 10,8f)

Einige Texte in der Bibel sprechen von den religiösen Gruppierungen: Leviten, Priester und auch andere. Ich habe hier nur zwei Texte kurz angesprochen. Es gibt z.B. die Erwählung von Aaron und seinen Söhnen zum Hohen Priester, oder von den Priestern am Tempel. Ich habe die niedere Gruppe der Leviten heraus genommen. Für die Leviten in Num 3, 11-13 heisst es: Gott sagt, ich nehme mir die Leviten anstelle der Erstgeborenen des Volkes Israel. Sie gehören mir, ich habe sie mir geheiligt. Gott, der ihnen einen Wert zuspricht, eine besondere Beziehung zu ihm: Heiligung. Sie gehören ihm, als sein Eigentum. Das steht dem gegenüber, dass man in der heutigen Gesellschaft oft religiös orientierte Menschen als irgendwo am Rand stehend betrachtet. In der Bibel ist die Wertung anders. Dort ist klar, dass das Menschen sind, die für Gott sehr viel bedeuten.

In Dtn 10, 8.9 sagt Gott (durch Mose vermittelt): Ich habe sie ausgesondert, zu tragen die Bundeslade (also Verantwortung zu tragen für jenes Dokument, wo der Bund, die Verpflichtung, das Gesetz aufbewahrt wird), zu stehen vor Gott (also ihm zu dienen), zu segnen (in Gottes Namen) und sie haben kein Erbe, denn Jahwe ist ihr Erbe.

Dies ist ein sehr dicht gedrängter Text, der deutlich macht, dass die Aufgabe der von Gott Gesandten und Beauftragten im Dienst besteht, Dienst am Heiligtum, aber auch im Segnen – das heisst also, Fülle des Lebens zuzusprechen. Anderen Menschen Gottes Heil zu vermitteln. Und Distanz von materiellen Gütern. Sie haben kein Erbe in Israel, denn Gott ist ihr Erbe. Die Beziehung zu Gott trägt ausgleichend und mehr für das, was an Finanziellem und an Materiellem nicht vorhanden ist.

Rätsel heute:

So Und "zu wenige Arbeiter" (vgl. Mt 9,37):viel Not

Was stimmt nicht? Nach den vier obigen Punkten aus der Bibel möchte ich abschliessen mit zwei Aspekten, die mir noch wichtig scheinen: einmal ist es tatsächlich erstaunlich, wenn wir schauen, was es in der heutigen Zeit an Nöten gibt, in Pfarreien, in menschlichen Situationen, an Leid und an Bedarf von Hilfe, und dem Befund, dass es, biblisch gesprochen, (Jesus in Mt 9) „an Arbeitern im Weinberg“ fehlt. Dies ist für mich ein Rätsel. Ich frage mich, was hier nicht stimmt. Es gibt ja wirklich ein klares göttliches Senden und Beauftragen. Es besteht Bedarf. Die wirtschaftliche Situation ist für manche Berufe auch so schwierig, dass jeder froh sein müsste, wenn er eine Anstellung in einer Pfarrei etc. bekommen würde, wo er etwas Sinnvolles tun kann. Dies alles sind ganz starke Aspekte, die für einen geistlichen Beruf sprechen, und die Frage ist: Warum zieht das nicht mehr? Was steckt hier dahinter?

Persönlich: Gebet als tragender Grund für einen geistlichen Weg

Persönlich möchte ich auch abschliessen: Wenn ich auf meine Berufung zurückschaue, dann kann ich nur sagen, dass sie gewachsen ist im Gebet. Im Gebet über Jahre hinweg als Jugendlicher. Ich bin zum Beispiel öfter am Weg vom Gymnasium nach Hause in die Kapuzinerkirche in Feldkirch gegangen und habe dort die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges überbrückt. Das ist eine Gewohnheit geworden. Dort ist die Erfahrung auch so stark geworden, dass ich gespürt habe, dass ich diesen Weg gehen soll. Ich kann nur Gott danken für das, was hier alles geschenkt worden ist.